

Energiegemeinschaft Stanzertal weckt auch das Interesse in der Ukraine

Als eine der ersten ihrer Art gegründet, nahm die Energiegemeinschaft Stanzertal im Vorjahr ihren Vollbetrieb auf. Auch überregional schaut man auf das Konzept.



Eine ukrainische Delegation war vorigen Herbst zu Besuch in der Stanz

Tobias Graf Redakteur

Mürztal

31. Jänner 2026, 15:30 Uhr



Mit dem Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) wurde es im Jahr 2021 möglich, Energie über private Grundstücksgrenzen hinweg zu produzieren, zu speichern und zu verbrauchen. Damit wurde ein lokaler Energiehandel möglich. Eine der ersten sogenannten Energiegemeinschaften wurde in Stanz im Mürztal gegründet, in den nächsten Jahren folgten viele weitere: Ende 2025 zählte die Österreichische Koordinationsstelle für Energiegemeinschaften bereits 6500.

Im September des Vorjahres nahm die Energiegemeinschaft Stanzertal ihren Vollbetrieb auf. Seitdem läuft der lokale Stromtauschhandel im Netzgebiet des E-Werks Kindberg, wodurch auch Haushalte aus umliegenden Gemeinden teilnehmen können. Die Gemeinschaft zählt bereits über 100 Mitglieder, was rund 200 Zählpunkte sind, wie der Obmann Sven Aberle sagt: „Mit einer EG implizieren viele, dass sich nur Erzeuger zusammenschließen. Wir brauchen aber auch Verbraucher. Aktuell versuchen wir, reine Verbraucher anzusprechen, vor allem Gewerbekunden.“ Damit möchte man die ideale Balance aus Produktion und Verbrauch herstellen.

In fünf Jahren 50 Prozent

Den gesamten Strombedarf kann man allerdings freilich noch nicht gewährleisten. Wenn die Energiegemeinschaft keine Energie liefern kann, springt der bisherige Energieversorger oder die Partnerfirma „OurPower“ ein. Durch diese könne man auch 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energiequellen anbieten, wie Aberle erklärt. In fünf Jahren möchte man 50 Prozent der in der Stanz verbrauchten Energie produzieren. „Derzeit sind wir bei einem ‚schwachen‘ Drittel.“



Die Stanzer gelten als frühzeitige Anwender des Prinzips und als Vorreiter im komplexen und bürokratischen Feld der Energiegemeinschaften. Diese sind von der EU im „Clean Energy Package“ als Baustein für eine dezentrale Energiewende verankert, müssen somit auch von den anderen Unionsstaaten möglich gemacht werden. Deshalb interessieren sich auch Länder wie die Ukraine für das Projekt, die seit 2022 den Kandidatenstatus für den Beitritt zur EU aufweist.

Neuausrichtung in Ukraine

Vorigen Herbst war eine ukrainische Delegation in Begleitung der Czech Partnership Environmental Foundation für einen Tag zu Besuch. Mit dabei waren unter anderem einige Bürgermeister und Fachleute sowie die ehemalige stellvertretende Umweltministerin Iryna Stawtschuk. „Die Ukraine ist auf vielen Ebenen tätig und denkt jetzt bereits sehr viel darüber nach, wie es nach dem Krieg weitergeht und eine Ebene davon ist die Energie“, sagt Fritz Pichler, stellvertretender Obmann der EG Stanzertal und ehemaliger Bürgermeister der Stanz. Das ukrainische Energiesystem wird seit dem russischen Überfall regelmäßig massiv beschädigt, als Antwort darauf reagierte der Staat zuletzt mit einer strategischen Neuausrichtung zu einer Dezentralisierung.

Deshalb ist man auch am Know-how in Österreich interessiert. „Wenn der Hut brennt, ist ein Teil der Resilienz die größtmögliche Unabhängigkeit von internationalen Energiemärkten“, sagt Pichler. Auch sei ein dezentrales System deutlich schwieriger zu beeinflussen. Der Kontakt mit den Ukrainern wird seitdem gehalten. Pichler war auf Einladung der Czech Partnership Environmental Foundation bereits auf einem einwöchigen Gegenbesuch in Lwiw. „Wir müssen uns mit allen zusammenschließen, die mit uns mitdenken.“